

„EIN FELD FÜR NEUGIERIGE“ — IM GESPRÄCH MIT ANETTE GEHRIG, DER LEITERIN DES CARTOON MUSEUMS BASEL



Die Fragen stellte Nikola Meyer,

Babylonia: *Frau Gehrig, was haben Sie für einen Hintergrund?*

Anette Gehrig: Ich habe Kunstgeschichte studiert und später dann Ausstellungen gemacht zu gesellschaftskritischen Themen, aber immer auch die Brücke zur Kunst geschlagen. Ich habe vorher im Alpinen Museum in Bern als Kuratorin gearbeitet. Das Interdisziplinäre hat mir sehr gefallen. Und das hat es natürlich auch in der Graphic Novel, in dieser Kunstform, wo einerseits die Kunst da ist und andererseits auch der gesellschaftliche Kontext.

Sind Sie selbst eine Comics- oder Graphic Novel-Leserin?

Ich komme mehr aus der jungen Generation der Comics. Natürlich habe ich all das gelesen, was man als Kind bekommen hat – Tim und Struppi, Calvin und Hobbes, die Peanuts, Asterix und Obelix. In der Schweiz habe ich dann Strapazin gelesen und Comiczeichner wie Anke Feuchtenberger und Atak, die die Graphic Novel Welle aufgenommen haben. Und natürlich habe ich Art Spiegelman

gelesen. Und ich habe Robert Crumb gekannt. Den fand ich immer toll, genauso wie seine Frau Aline Kominski-Crumb.

Was fasziniert Sie an Comics und Graphic Novels? Haben Sie eine Graphic Novel-Empfehlung?

Also, empfehlen würde ich, was ich eben gerade gelesen habe: Joe Sacco, *Paying the Land*. Joe Sacco ist jemand, den ich sehr bewundere, weil er ein Künstler ist, der eigentlich Journalist war und jetzt Comicreportagen macht. Es geht um die indigenen Völker Nordamerikas (Kanadas). Ich finde das eines der spannenden Felder in der Graphic Novel, dass man Geschichtsthemen oder auch aktuelle Themen behandelt. Joe Sacco hat mal etwas sehr Schönes gesagt, dass es eigentlich etwas Subversives ist, ein Comic. Man hat vordergründig das Gefühl, eine freudvolle Bildergeschichte anzuschauen, rutscht dann aber in ganz komplexe und anspruchsvolle Themen. Und das finde ich auch. Ich bin ein Mensch, der visuell geprägt ist und diese Kombination aus Text und Bild ist eine große Herausforderung. Es gibt einen unheimlich großen Spielraum, wie man diese Kombinationen

nutzen kann und wie man künstlerisch und gestalterisch damit arbeiten kann. Das fasziniert mich.

Wenn Sie es vergleichen mit dem Lesen eines Romans – was ist für Sie anders beim Comics-Lesen?

Comics zu lesen ist sehr schwierig. Es ist auch sehr anstrengend. Ein Comic arbeitet mit Leerstellen, aber auch mit dem Assoziativen und mit dem Verbinden, also den Zwischenräumen. Deshalb muss man auch sehr langsam lesen. Man denkt ja immer, man sei schnell durch bei dem Buch, aber man muss langsam lesen. Es ist ein anderes Lesen. Wir haben heute ein junges Publikum, also wirklich die Zielgruppe, die sonst nie ins Museum geht, aber es kommen auch ältere Menschen, die keine Comicsleser sind. An ihnen habe ich gesehen, man muss das lernen, wie man umgeht mit den Bildern, wie man diese Codes knackt.

Haben Sie noch eine weitere Leseempfehlung für unsere Leserinnen und Leser?

Ja – Catherine Meurisse ist eine Künstlerin, die mich sehr fasziniert, die bei Charlie Hebdo arbeitet und Kurzcomics macht zu politisch gesellschaftlichen Themen. Sie hat eine ganz eigenwillige künstlerische Art und Weise, die sie in Graphic Novels umsetzt, wobei sie sehr viel mit Aquarellfarbe arbeitet. Sie hat ein Buch geschrieben, *La Légèrté* (Paris: Dargaud 2016), in dem sie nach den Anschlägen in Paris über das Leben philosophiert. Alles mit diesen Aquarellbildern. Das ist etwas, was ich wirklich entdeckt habe.

Denken Sie, dass das Lesen einer französischen Graphic Novel Ihr Französisch verbessert?

Ja, das hat mich eben auch auf die Idee gebracht, hier diese Workshops einzuführen, „Sprachen lernen mit Comics“. Ich glaube, jedes Alter liebt Geschichten. Und diese Geschichten, die unterschiedliche Themen beackern und unterschiedliche Genres haben, eignen sich wunderbar,

um eine Sprache zu lernen. Wir haben zu der Ausstellung von Zep damals einen Workshop entwickelt mit Titeuf und so sehr viele Schulklassen für unser Museum gewinnen können. Dabei haben wir auch einen spielerischen Workshop eingeführt für die jüngeren Klassen. Mit den Gymnasiasten arbeiten wir auf einer anspruchsvolleren Ebene und behandeln Fragen wie Was kann Satire? Was darf Satire? Wir greifen auch schwierige Themen auf und bereiten ein Vokabular vor, mit dem sie argumentieren können. Es geht nicht darum, Französischunterricht zu machen, sondern darum, eine Bühne zu bieten, um zu sprechen und zu experimentieren. Um Lust zu bekommen, auf Französisch zu lesen.

Welche Ausstellungen sprechen besonders jüngere Besucher an?

Wir haben ein durchmisches Publikum, auch bei historischen Themen wie *Going West* oder *Windsor McCay*. Das ist das Schöne an dieser Kunstform, dass sie von der Ästhetik her immer innovativ gewesen ist und dabei Geschichten erzählt, die auch heute noch interessieren. Das ist gar nicht so altersabhängig – Tim und Struppi eignet sich für Jung und Alt.

Wir sitzen gerade in der Bibliothek. Wer kommt hier rein?

Die Bibliothek ist wirklich der Ort am Sonntag, da ist es richtig voll hier. Zu unseren regelmässigen Besuchern zählen die Freunde des Museums wie auch ganze Schulklassen. Die Bibliothek ist ein Zentrum für unsere Besucher und besteht aus einer großen Sammlung, die einerseits ganz frühe Werke enthält und andererseits ständig Neuerscheinungen aufnimmt.

Welches andere Comicmuseum würden Sie empfehlen?

Auf jeden Fall das Comicmuseum in Angoulême. Sie haben dort noch die klassische Dauerausstellung, aber sie werden jetzt das Museum ganz neu machen. Mei-

ne Kollegin, Anne Hélène Hoog, macht ganz tolle Arbeit. Da muss man mal gewesen sein. Und, es gibt auch in Brüssel noch ein Comicmuseum, das man gesehen haben muss, schon allein, weil Hergé einfach ein wunderbarer Zeichner ist.

Gibt es Schweizer Künstler und Künstlerinnen, die Sie besonders hervorheben würden?
Natürlich Zep, den Zeichner von Titeuf. Dann denke ich an die Zürcher Szene mit Thomas Ott und Andreas Gefé sowie Anna Sommer. Das sind alles Künstler, die auch international sehr viel dafür getan haben, damit sich der Comic vom Künstlerischen her weiterentwickelt. Erwähnen möchte ich auch Tom Tirabosco, den wir grade ausgestellt haben; auch die Genfer Szene, die auf eine innovative Art und Weise zur Weiterentwicklung beigetragen hat.

Möchten Sie den Babylonia Leserinnen noch etwas mit auf den Weg geben?

Ich finde, Graphic Novels sind eine inspirierende und innovative Möglichkeit, wo man einerseits Künstler kennenlernen kann, die experimentieren und Neues ausprobieren, und wo alle Themen Platz finden können. Das ist ein Feld für Neugierige, das viel zu entdecken bietet.

